B-6899

Wiener Tageszeitung

30. 3. 52.

OTTO SCHÜNGEL:

Unsterblicher Old Shatterhand

Heute vor vierzig Jahren ging Karl May in die ewigen Jagdgründe ein

Winnetou war eben dabei, sich lautlos an die Hunde von Comanchen anzuschleichen, die seinen Freund Old Shatterhand gefangen hielten, der Hobble Frank lag im Gebüsch mit der Büchse im Anschlag, ferne tönte das Kriegsgeschrei der Sioux und plötzlich...

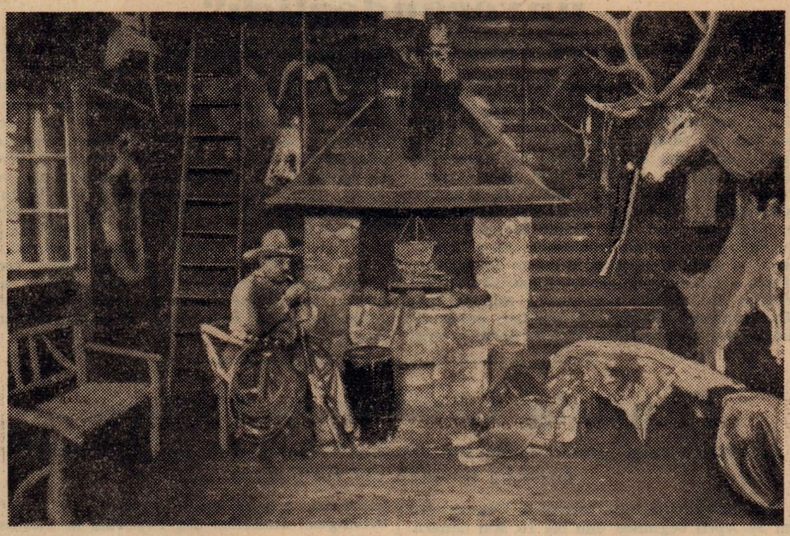
„Aeh, Sie in der vorletzten Bank, wollen Sie nicht weiter übersetzen?"

„Ich bin nicht vorbereitet, Herr Professor!"

Und schon konnte Winnetou weiter die Comanchen beschleichen, während die Brillengläser des Griechischprofessors mißbilligend funkelten und der alte Herr seufzend eine gefährliche Eintragung in sein rotledernes Notizbuch schrieb.

Ja, so war das damals. Die Gewehrgriffe des Gmynasiums, das „tithemi", „histemi" und „hiemi", das klappte nie so recht; aber den vollen Namen von Kara Ben Nemsis Begleiter hätten wir alle aufsagen können, auch wenn man uns um Mitternacht aus dem Schlaf gerissen und danach gefragt hätte: Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah...

So ähnlich war es auch während der Schulzeit unserer Väter und so ähnlich wird es auch während der Schulzeit unserer Söhne sein. Kara Ben Nemsi, Old Shatterhand, der Trapper Geierschnabel, Sam Hawkens mit seinem stereotypen „Hi, hi, hi" und alle die anderen Gestalten aus Karl Mays Phantasie sind unsterblich geworden. Freilich nur mit jener Einschränkung, die ein kluger Mann einmal gemacht hat: „Unsterblich schon, aber net für ewig."



Die „Villa Bärenfett" in Radebeul wurde zu einem Karl-May-Museum umgestaltet

Schund

Bevor man Karl May hatte, hatte man Jules Verne und hatte man die billigen Kolportageromane ungenannter Verfasser. Die Mädchen lasen Bücher, die verheißungsvolle Titel hatten: „O, du goldene Leutnantszeit...", „Prinzeßchen Wirbelwind" und „Alt-Heidelberg, du feine." Alles das war Schund. Und gerade als diese „Literatur" überhand zu nehmen drohte, schrieb der Sachse Karl May an Hand eines Baedeker und von Velhagen & Klasings Haus- und Schulatlas seine ersten Reiseerzählungen. Genau genommen waren sie eigentlich auch nichts anderes als Schund. Aber immerhin ein Schund, den heute jeder Pädagoge mit gutem Gewissen empfehlen kann.

Karl May stammte aus jenem Milieu, das Gerhart Hauptmann in seinen „Webern" geschildert hat: In Ernstthal im sächsischen Erzgebirge als Sohn ganz armer Leute geboren, bestand seine Jugend aus Hunger, viel Hunger. Aber er hatte das große Glück, eine liebe brave Großmutter zu haben, die ihn nie allein ließ. Sie erzählte ihm Märchen über Märchen und berichtete von fernen seltsamen Ländern, den ganzen Tag und am Abend erst recht. Der blonde Knabe, der bis zu seinem sechsten Lebensjahr blind war, formte sich bei ihren Erzählungen eine neue romantisch-unwirkliche Welt. Eine Leihbibliothek, die Karl May in seinen Lebenserinnerungen eine „schändliche Leihbibliothek" nennt, tat das übrige. Die Phantasie ging mit Karl May durch; so formte sich sein Wesen. Es bestand aus Leichtsinn, Großmannssucht und vielleicht sogar pathologischem Größenwahn und suchte trotz allem stets nach dem Guten und nach der Gerechtigkeit.

Old Shatterhand stiehlt eine Uhr

Mit der Gerechtigkeit kam Old Shatterhand, der damals freilich noch ein unbekannter Hilfslehrer war, schon in Konflikt, als er erst zwanzig Jahre alt war. Karl May hatte seinem Schlafgenossen eine Uhr entwendet, um bei seinem ersten Urlaub damit prunken zu können. Der Bestohlene lief zur Polizei und Karl May wurde zu sechs Wochen Arrest verurteilt. Damit hat das Leben Old Shatterhands den ersten Knacks bekommen. Und jetzt geht es immer tiefer abwärts. Er verübt Betrügereien, gibt sich als Polizeileutnant, als Arzt Dr. Heilig aus und wird schließlich wiederum verurteilt: diesmal zu vier Jahren Zuchthaus. Er büßt die Strafe ab und wird schon zwei Jahre nach seiner Haftentlassung neuerlich verhaftet und neuerlich zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Wiederum wegen Betrügereien. Während er zum Gerichtsgebäude eskortiert wird, reißt er sich los, hält den Wachebeamten mit einem — ungeladenen — Terzerol in Schach und flieht.

Ziellos treibt er sich in Nordböhmen herum, bis er erkannt und neuerlich verhaftet wird. Man hat früher behauptet, er habe in den böhmischen Wäldern das Leben eines Schinderhannes oder eines Franz Moor geführt. Daran glaubt heute kein Mensch mehr. Man nimmt sogar mit großer Wahrscheinlichkeit an, daß Karl May während dieser Zeit weite Reisen unternommen hat, die ihn bis in den Vorderen Orient geführt haben. Sicher ist es nicht. Vielleicht haben die Kritiker recht, die behaupten, das Gerede von seinen weiten Reisen in der Jugend sei nichts als Lug und Trug gewesen. Man weiß bei Karl May nie so recht, wo die Wahrheit aufhört und die Phantasie beginnt.

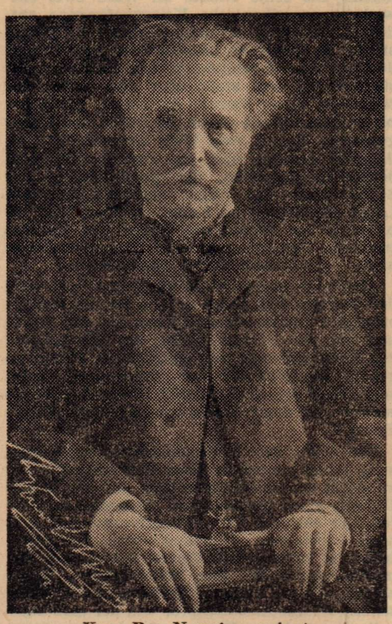
Aber ist es nicht gleichgültig, ob Karl May die Wüsten, Savannen und Prärien in Wirklichkeit oder nur in seiner Phantasie erlebt hat? Später als er dann als 60jähriger tatsächlich Reisen nach Amerika und Vorderasien unternahm, sah er sich alle die Stätten an, deren romantischen Baedeker er Jahrzehnte früher herausgegeben hatte. Und er mag wohl festgestellt haben, daß er Land und Leute viel besser geschildert hat, als er sie hätte schildern können, wenn er sie tatsächlich gekannt hätte.

Und Manitou hilft nicht

Freilich, die ganz Gescheiten, die Kritiker, Literaten und Auch-Dichter, denen schien es nicht ganz gleichgültig, ob Karl May in Amerika war oder nicht. „Ha, Karl May, dieser Schwindler — er war gar nicht in Amerika!" riefen sie und hatten mit dem Ausdruck „Schwindler" nicht einmal so unrecht; denn Karl May hatte aus Eitelkeit immer wieder versichert, er sei tatsächlich Kara Ben Nemsi, tatsächlich Old Shatterhand. 1898 begannen die Angriffe. Man nannte Karl May einen „Jugendverderber", weil ein gewissenloser Verleger ohne sein Wissen Einschiebungen in einige seiner Werke veranlaßt hatte, die hart an das Pornographische grenzten. Karl May klagte und wurde geklagt, es war ein Rattenschwanz von Prozessen.

Karl Mays Winnetou ist das Idealbild des roten Mannes

Und eines Tages geschah es. Während eines Prozesses kamen die Vorstrafen des Dichters ans Licht. Und nun stürzten sich alle, deren Bücher es nur auf tausend Stück Auflage gebracht hatten und die Karl May seine Erfolge neideten, auf den Dichter wie weiland die Comanchen auf den Apachenhäuptling Winnetou. Es war aus. Wenige hielten in dieser Zeit zu ihm; Peter Rosegger war einer von ihnen. Karl May hat sich von diesem Schlag nie wieder ganz erholt.



Kara Ben Nemsi — privat

Als er sich wieder an den Schreibtisch setzte, da war es vorbei mit dem Rapphengst Hatatitlah und mit dem Wüstenrenner Rih, da entpuppte sich kein Greenhorn mehr als Held, da wurden von überdimensionalen Schurken keine Pferde mehr gestohlen, die dann in abenteuerlichen Jagden wieder zurückgeholt werden mußten, da war es aus mit der Romantik der Ueberfälle, der Geheimbünde, der einsamen Lauschposten und der nächtlichen Lagerfeuer.

Ardistan und Dschinnistan

Als sich der Herr der „Villa Bärenfett" — in einem Blockhaus in Radebeul bei Dresden hatte sich Old Shatterhand alles zusammengetragen, was er in seinen Romanen nur erträumte: den Bärentöter und den Henrystutzen, indianische Skalps und beduinische Burnusse — schließlich wieder zu seinem geliebten Schreibtisch setzte, wurde sein erstes Werk eine demütige und wehmütige Rechtfertigung seines Lebens, die freilich noch starke Reste der früheren Eitelkeit und des früheren Leichtsinns zeigt. Und dann begann für Karl May eine Zeit des Symbolismus: Ardistan und Dschinnistan, das Gute und das Böse, kämpfen miteinander. Jetzt versucht er sogar, sein ganzes Werk diesem symbolischen Gesichtspunkt unterzuordnen. Er habe, so behauptet er, mit seinen Werken nichts anderes bezweckt, als die Menschen aus den Wüsten und Savannen des irdischen Lebens hinaufzuführen zu den Gipfeln der Erkenntnis des Guten, zum Mount Winnetou, zum Dschebel Marah Durimeh.

Das ist natürlich unrichtig. Aber richtig ist es, daß Karl May sich in allen seinen Werken bemüht hat, dem Guten zum Sieg zu verhelfen. Daß der Detektiv am Ende den Mörder fängt — diese Konzession macht der gültigen Moral schließlich auch ein moderner Kriminalreißer übelster Sorte. Aber man muß einen Kolportageroman suchen, der seine Helden auf die Rache verzichten läßt, weil die Gerechtigkeit Gottes ist. Man wird ihn nicht finden.

Volle Anerkennung wurde Karl May erst im hohen Alter zuteil. Der Akademische Verband der Wiener Universität lud ihn zu einem Vortrag im Sophiensaal ein. Karl May kam und siegte auf der ganzen Linie. Die Ovationen, die ihm die Wiener bereiteten, dauerten stundenlang. Stundenlang mußte der Greis im kalten Wetter auf der Straße stehen, weil ihn die Begeisterten einfach nicht nach Hause gehen ließen. Ein besonderer Enthusiast riß ihm sogar den Zylinderhut vom Kopfe, um ein Andenken an den verehrten Dichter zu haben.

„Sieg, großer Sieg!"

Und wenige Wochen später war Karl May tot. Eine Erkältung, die er sich während der Ovationen auf der Straße zugezogen hatte, hatte ihn aufs Krankenlager geworfen und am 30. März 1912, heute vor 40 Jahren, starb Old Shatterhand. „Sieg, großer Sieg! Ich sehe alles rosenrot!" waren seine letzten Worte, ehe er in die ewigen Jagdgründe einging.

Ein Jahrzehnt später aber ziehen Sioux-Indianer vor seinem Grab auf dem Friedhof in Radebeul auf, um dem edlen Freund der Rothäute zu huldigen. „Nie hat der rote Mann einen besseren Freund gehabt als dich", sagt der Häuptling „Große Schlange". Und dann singen die Indianer ein dumpfes Totenlied, als stünden sie unter dem Himmel der weiten Prärie. Und fremdartig klingen tönende Trommeln darein.